



Luzerner KIRCHENSCHIFF

April 2012 / Nr. 4

Das Informationsmagazin der katholischen Kirche im Kanton Luzern

NAHE DRAN 2

30 Jahre askja (4)

Das Arbeitsfeld ausgeweitet: Die askja hat den neuen Bildungsgang «Fachausweis kirchliche Jugendarbeit massgeblich mitentwickelt.

NAHE DABEI 3

Behindertenseelsorge

Die Pfarrei- und die Behindertenseelsorge sollen sich ergänzen. In Zell ist dies seit Jahren optimal möglich. Ein Erlebnisbericht.

NAHE BEI UNS 4

Bischof ist Gast der Synode



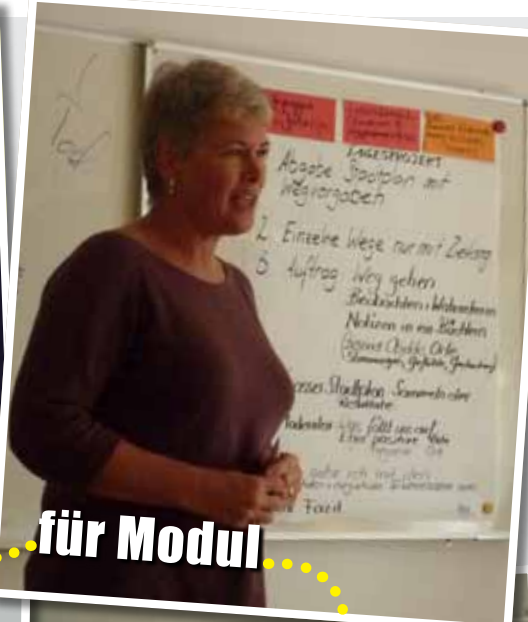
NAHE AM LEBEN 7

Stefan O. Hochstrasser

Der Ebikonener Diakon und Gefängnisseelsorger ist ein bunter Vogel an Gottes Himmel, der gerne gegen den Wind fliegt.



Modul



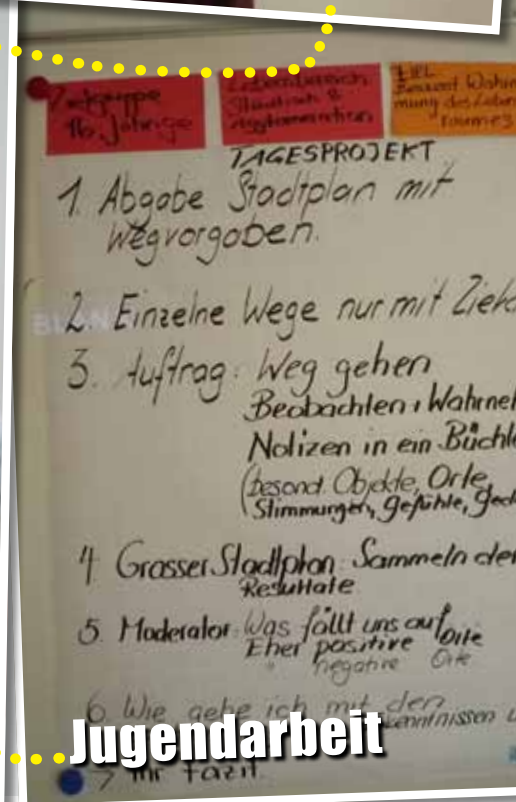
für Modul



zum



kirchliche



Jugendarbeit



Fachausweis

Retouren bitte an:
AZB
Sekretariat Landeskirche
6000 Luzern 6
Abendweg 1
Postfach
6000 Luzern 6



Kirchliche Jugendarbeit oder: Miteinander ist manches möglich. Titelbild der Broschüre zum neuen Bildungsgang.

30 JAHRE ASKJA (IV)

Die Fachstelle kirchliche Jugendarbeit der Landeskirche – eine Serie

JUGENDARBEIT KOMPAKT UND MODULAR

Das Jahr 2012 ist für die Fachstelle kirchliche Jugendarbeit – askja der Luzerner Landeskirche in vielerlei Hinsicht ein ereignisreiches. Sie feiert ihr 30-jähriges Bestehen und neu kommt zum bisherigen Auftrag der Fachstelle der Bereich Ausbildung hinzu.

Die neue Aufgabe stellt einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung und Professionalisierung der kirchlichen Jugendarbeit in der Deutschschweiz dar. Der Bildungsgang «Fachausweis kirchliche Jugendarbeit», den die askja massgeblich mitentwickelt hat, richtet sich an verschiedene Adressatinnen und Adressaten und bildet diese für die mannigfaltigen Handlungsfelder kirchlicher Jugendarbeit aus. Zum einen sind Personen angesprochen, die neu in der kirchlichen Jugendarbeit tätig sind, wie zum Beispiel Präsides von Jugendverbänden, Firmbegleitende, Berufseinsteigende aus Theologie und Religionspädagogik. Zum anderen gibt der Bildungsgang Personen, die schon länger in der Jugendarbeit tätig sind, aktuelle Anregungen für die Praxis. Der Bildungsgang umfasst dreizehn Module, die nach Interessen und Bedürfnisse individuell zusammenge-

stellt werden können. Dadurch kann der Bildungsgang gezielt auf die konkreten Bedürfnisse und vorhandenen Kompetenzen zugeschnitten werden. Teilnehmende, die den gesamten Bildungsgang erfolgreich absolviert haben, schliessen diesen mit dem Fachausweis kirchliche Jugendarbeit ab. Bereits in der kirchlichen Jugendarbeit tätige Personen können ihre erworbenen Kompetenzen im Aufnahmeverfahren überprüfen und bewerten lassen, einzelne Module zur Vertiefung als Weiterbildung besuchen oder aufgrund der fünfjährigen Gültigkeit der abgeschlossenen Module ihre Ausbildungsqualifikation über einen längeren Zeitraum planen.

 www.fachausweis-jugendarbeit.ch / www.askja.ch

Wallfahrt zu Fuss nach Einsiedeln am 5. Mai

DIE NEUE STRECKE ANGEPASST

Die Fusswallfahrt wird ein paar Kilometer kürzer, dafür umso aussichtsreicher. Von Steinen bis Sattel gehts neu mit dem Bus und von hier über den Morgartenberg.

Der Abschnitt von Sattel über den Morgartenberg zur Kapelle St. Jost und hinunter in die Altmatt werde der Höhepunkt der 36 Kilometer langen Strecke sein, sagte Hubert Aregger (Wolhusen), Präsident des Vereins «Luzerner Landeswallfahrt zu Fuss nach Einsiedeln» an der Generalversammlung am 20. März. Die zweite Neuerung: Nach der Mittagspause am Lauerzersee in Steinen werden die Pilgerinnen und Pilger in den Bus steigen und bis Sattel fahren. Damit ersparen sie sich ein steiles Wegstück und den ermüdenden Abschnitt auf der Kantonsstrasse

se Schwyz-Sattel. Ansonsten habe sich die neue Streckenführung bewährt. «130 Teilnehmende gleich beim ersten Mal – das war grandios», blickte Hubert Aregger auf die Fusswallfahrt 2011 zurück. «Das Angebot ist offensichtlich ein Bedürfnis.»

NEUER PILGERLEITER

Die Fusswallfahrt 2012 findet am Samstag, 5. Mai statt, wie immer am Vortag der offiziellen Landeswallfahrt nach Einsiedeln. Als Pilgerleiter löst Domherr Markus Thürig, Generalvikar des Bistums, den Schöpfheimer Pfarrer Jakob Zemp ab. Los



Sie leiten den Verein «Luzerner Landeswallfahrt zu Fuss nach Einsiedeln» (von links): Hans Moos, Edi Wigger (Geschäftsführung), Marianne Kneubühler (neu im Vorstand), Hubert Aregger (Präsident) und Guido Saxer.

gehts morgens um 7.15 ab der Bus-Endstation 6/8 im Würzenbach, rund 12 Stunden später werden die Fusspilger in Einsiedeln eintreffen. Der Seelsorgerat wird für die spirituellen Impulse unterwegs sorgen. Neu ist ein Teehalt bei der Bethlehem-Mission

Immensee eingeplant. Unterwegs gibt es mehrere Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten.

AUF DER WEBSITE www.luzerner-landeswallfahrt.ch kann der ausführliche Prospekt heruntergeladen werden. Verfügbar ist auch eine Karte sowie ein GPS-Track der Route.



Beim Nachtessen in der Wohngruppe Luthermatte in Zell; rechts Gemeindeleiter Paul Berger mit Bewohner Hans Kaufmann.

Behindertenseelsorge in der Pfarrei

BEHINDERTENSELSORGE

«...UND ALLE HATTEN FREUDE UND SPASS»

Seelsorge für Menschen mit einer Behinderung soll nicht losgelöst von der Pfarreiseelsorge erfolgen, sondern diese ergänzen. Ein Beispiel aus der Pfarrei Zell, wo die Pfarreiverantwortlichen in der Wohngruppe Luthermatte regelmässig ein- und ausgehen.

Sowohl in der Pfarrei-Seelsorge wie auch in der Arbeit der Behindertenseelsorge gehören Menschen mit Behinderungen selbstverständlich dazu. Die Pfarrei- und die Behindertenseelsorge sollen sich ergänzen. In Zell ist dies seit Jahren optimal möglich. Pfarreileiter Paul Berger und Behindertenseelsorger Gregor Gander von der Landeskirche sind den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe Luthermatte der SSBL (Stiftung für Schwerbehinderte Luzern) persönlich gut bekannt und pflegen regelmässige Kontakte. Damit keine Doppelspurigkeiten entstehen, stimmen sie ihre Arbeit aufeinander ab und haben sie die Zuständigkeiten abgesprochen.

Der folgende Bericht von Paul Berger auf der Website der Pfarrei gibt einen Einblick in die lebendige Beziehung zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe Luthermatte in Zell. Paul Berger aktualisiert «seine» Website übrigens täglich, zumindest mit einem «Bild des Tages». Grossartig!

Gregor Gander

DIENSTAG, 13. MÄRZ 2012

Gestern Abend war ich, wie eigentlich seit langer Zeit jeweils im Frühling und im Herbst, in der Wohngruppe Luthermatte in Zell zum Nachtessen eingeladen. Es war sehr schön, dass

Claudia Birrer (Kirchenrat), Vreny Häfliger (Katechetin) und Erwin Johann (Kirchenrat) mich begleiteten, denn zu viert konnten wir uns absprechen und ein kleines, aber feines Unterhaltungs- und Überraschungsprogramm auf die Beine stellen. Den Abend begannen wir mit zwei Liedern von Mani Matter und dann gab es ein feines Nachtessen aus der Luthermatte-Küche (Wienerli im Teig mit diverser Salaten). Auf das Nachtessen folgte ein Dessert, das Claudia Birrer mitgebracht hatte (...und wegen der Fastenzeit selber nicht mitass). Im Anschluss an den Kaffee spielten wir miteinander Montagsmaler. Das war einfach genial. Alle machten mit, auch die Bewohnerinnen und Bewohner Rosmarie, Beat, Hans, Ursula, Bruno, Elisabeth, Paul und Elisabeth. Und es zeichneten auch fast alle. Vor allem der Bewohner Bruno Rebsamen machte es gut und auch die Leiterin der Wohngruppe, Petra Scharnofske, präsentierte sich als Künstlerin. Und so waren wir ziemlich genau drei Stunden in der Wohngruppe Luthermatte und alle hatten Freude und Spass. Es war, und das zeigt wohl dieses Bild auch, eine gelungene und frohe Begegnung in dieser SSBL-Wohngruppe.

Paul Berger; Pfarreileiter / Diakon

 www.pfarrei-zell.ch





Bischof Felix Gmür bei der Errichtung des Pastoralraums Horw am 20. November 2011.

Bild: Benno Bühlmann

Bischof Felix Gmür besucht die Luzerner Synode

LANDESKIRCHE

«...ABER GOTT WIRD UNS ÜBERRASCHEN»

Der «Luzerner» Bischof zu Gast in seiner Heimatstadt: Am 2. Mai ist Felix Gmür Gast der Luzerner Synode. Die Umbrüche in der Kirche nimmt Gmür gelassen hin: «Weil ich fest daran glaube, dass Gott die Kirche führt.» Und der werde uns noch überraschen.

Sie sind als Luzerner Gast der Luzerner Synode. Wie und wofür wollen Sie dieses Heimspiel nutzen?

Bischof Felix Gmür: Ich möchte die Gelegenheit nutzen und den Synodalinnen und Synodalen persönlich für ihr Engagement im Dienst der Kirche im Bistumskanton Luzern danken. Dann freue ich mich, dass wir miteinander direkt ins Gespräch kommen können.

Aufgrund der geänderten gesellschaftlichen Gewohnheiten und des Personalmangels ist der PEP für die Pfarreien ein Prozess, um den sie nicht herumkommen. Andererseits birgt er die Gefahr, zu Grossraumpfarreien zu führen, die den «Beteiligungsschwund» der Gläubigen weiter verstärkt, wie der deutsche Theologe Johann Baptist Metz im Januar kritisiert hat. Gibt es für Sie diesen Zielkonflikt ebenfalls?

Es ist ja nicht so, dass sich nur beim hauptamtlichen Personal etwas ändern würde. Auch die Beteiligung der Gläubigen verändert sich sehr stark. Der PEP ist ein Prozess, bei dem die Gläubigen sich selbst einbringen sollen und fragen: Wo kann und will ich mich einbringen? Was gehört für mich zu den Kernaufgaben der Kirche? Die Dokumente des Bistums geben dazu viele Anregungen und machen gewisse Vorgaben. Ich möchte die Zusammengehörigkeit und die Zusammenarbeit in den Pastoralräumen stärken und gleichzeitig die Präsenz der Kirche vor Ort weiter garantieren.

Es ist schwierig geworden, Menschen für den kirchlichen Dienst zu gewinnen. Welche Massnahmen schlagen Sie vor, um vorab Junge zu motivieren, einen kirchlichen Dienst anzupeilen?

Die beste Werbung für die kirchlichen Berufe sind zufriedene Seelsorgerinnen und Seelsorger. Bei allen meinen Begegnungen mit ihnen versuche ich, sie zu motivieren, ihre Berufung und ihren Glauben so zu leben, dass man merkt: Glauben macht froh, der Dienst in der Kirche gibt meinem Leben einen Sinn! Sie sollen sich vermehrt bewusst sein, was für eine schöne und erfüllende Aufgabe es ist, das Evangelium zu verkünden und die Menschen in allen Lebenslagen zu begleiten. Und man soll ihnen ansehen dürfen, wie viel Gestaltungsspielraum die Kirche bietet. Das ist etwas Wunderbares.

In der Zeitung «Der Sonntag» vom 5. Februar sagten Sie auf den Einwand, die Kirche sei ein schwerfälliges Gebilde: «Wir



«...dann haben wir bereits hier den Anfang des Lebens in Fülle»: Bischof Felix Gmür. Bild: Eveline Beerkircher / Neue Luzerner Zeitung

werden noch Dinge erleben, die wir nie für möglich gehalten hätten.» An welche «Dinge» haben Sie dabei gedacht? Und an welchen Zeitraum?

Die Gestalt der Kirche hat sich im Lauf der Geschichte ständig verändert. Die Kirche der Fünfzigerjahre und die Kirche heute kann man kaum noch vergleichen. Das sogenannte «katholische Milieu» gibt es zum Beispiel nicht mehr. Ich kann nicht in die

Zukunft schauen und habe nicht an etwas Konkretes gedacht. Aber Gott wird uns überraschen, da bin ich zuversichtlich!

Können Sie angesichts der vielen Baustellen in der Kirche stets gelassen bleiben?

Ich bleibe es, weil ich fest daran glaube, dass Gott die Kirche führt. Die Herausforderung besteht darin, dass wir gemeinsam erkennen, was er uns in der heutigen Zeit der grossen Umbrüche sagen will. Ich glaube, dass er uns auffordert, uns in neuer Weise auf die Grundbotschaft zu konzentrieren: Die Kirche ist dazu da, das Leben und die Auferstehung von Jesus Christus zu bezeugen, zu verkünden, und die Menschen zu Gott zu führen. Dann haben wir bereits hier den Anfang des Lebens in Fülle.

Das Interview wurde über E-Mail geführt; die Fragen stellte Dominik Thali.

MIT DEM BISCHOF INS GESPRÄCH KOMMEN

Der Basler Bischof Felix Gmür ist am Nachmittag der Frühjahrssession vom 2. Mai Gast der Luzerner Synode. Das Parlament behandelt bis 15 Uhr die traktandierten Geschäfte, daran schliessen sich eine Fragestunde mit dem Bischof an. Um 17 Uhr findet in der Jesuitenkirche ein Gottesdienst statt. Der Apéro riche danach findet bei schönem Wetter im Franziskargarten statt, sonst im Lichthof des Regierungsgebäudes.

RECHNUNG 2011 SCHLIESST MIT VERLUST AB

Auf der Traktandenliste stehen unter anderem drei grössere Geschäfte:

- Die **Rechnung 2011** der Landeskirche schliesst mit einem Verlust von rund 625 000 Franken ab. Dies sind 110 000 Franken mehr als veranschlagt. Gegenüber dem Vorjahr ist das Ergebnis sogar fast 500 000 Franken schlechter. «Dies ist auf die deutlich gesunkenen Beiträge der Kirchgemeinden zurückzuführen», sagt der finanzverantwortliche Synodalrat Markus Kronenberg. Die Beiträge lägen um rund 300 000 Franken unter den Erwartungen. Die Steuereinnahmen der Kirchgemeinden seien wie bei vielen politischen Gemeinden weiter gesunken. Der Hauptgrund liege in den Steuergesetzrevisionen der letzten Jahre.
- Der Synodalrat beantragt dem Parlament, die **Trägerschaft für die Ausleihe von Medien für die Katechese und Pastoral** der Landeskirche zu übertragen. Die bisherige Medienstelle wird heute von der Kirchgemeinde Luzern geführt. Die neue Regelung verursacht ab 2013 Nettokosten von rund 127 000 Franken, ab 2017 von 188 000.
- Die Synode wählt ein **neues Mitglied des Synodalrats** als Ersatz für Joe Herzog, der Ende Mai nach achtjähriger Tätigkeit zurücktritt. Die Fraktion Entlebuch schlägt als seine Nachfolgerin **Annegreth Bienz** vor, Vizepräsidentin der Synode und Kirchgemeindepäsidentin von Entlebuch. Für das dadurch frei werdende Vizepräsidium schlägt die Fraktion Luzern **Iva Boutellier** vor.



Pfarrei Eschenbach feiert ihre Kirche

GROSSES FREILICHTSPEKTAKEL

Zum 100-Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche inszeniert Regisseur Peter Huwyler die Komödie «Die Laster der zehn Lebensalter». Vom 6. bis 16. Juni sind sieben Aufführungen angesetzt.

Der Ort zwischen Kirche und Zisterzienserinnen-Kloster wird Schauplatz eines grossen Freilichtspiels: Der Rothentburger Regisseur Peter Huwyler inszeniert die mittelalterliche Komödie «Die Laster der zehn Lebensalter». Pro Abend werden bis zu 320 Gäste auf dem Festplatz beim Bahnhof erwartet.

«PACKENDE LEBENSFREUDE»

Huwyler ist überzeugt: Das Publikum wird vom Theaterstück begeistert sein, auch wenn dessen Wurzeln in mittelalterlichen Moralan- sprüchen verankert sind. «Die deftig geschilderte und heute noch packende Lebensfreude räumen Zweifel aus dem Weg», sagt Huwyler. Die Zuschauer erwarten Figuren vom Jüngling bis zum 100-jährigen Lustgreis. Durchs Stück führt ein Narr, und auch der Teufel versucht, seinen Teil zu erhaschen. Eine Nonne und ein Eremit bilden auf der Bühne das moralische Gegengewicht zu allen deftigen Sünden.

Die Schauspieler und Schauspielerinnen stammen aus Eschenbach und Umgebung und sind Laien. Die Musiker und Sänger sind mehrheitlich Profis. Die Musik wurde durch die Eschenbacher Berufsmusiker Donat und Elsbeth Burgener eigens komponiert. Auf und neben der Bühne stehen insgesamt rund 50 Mitwirkende im Einsatz.

Als der Eschenbacher Kirchenrat Ja zur Durchführung eines Freilichttheaters sagte, wollte er damit einen Beitrag zur Belebung und Stärkung



Auf dem Schauplatz des Freilichttheaters zwischen Pfarrkirche und Kloster in Eschenbach (von links): OK-Präsident Frido Lötscher, Kirchenratspräsidentin Monika Kronenberg und Regisseur Peter Huwyler.

des Gemeinschaftsgefühls leisten. «Es ist unüblich, für ein Kirchenjubiläum ein Freilichtspektakel aufzuziehen. Aber damit können Kontrapunkte in der Wahrnehmung der Kirchen von heute gesetzt werden», sagt Kirchenrats-Präsidentin Monika Kronenberg.

MARKANTE ZWIEBELTÜRME

Die neubarocke Pfarrkirche mit den markanten Zwiebeltürmen ist ein Wahrzeichen von Eschenbach. Die Kirche neben der Zisterzienserinnen-Abtei wurde am 13. August 1912 eingeweiht. Seit 2003 ist sie in Etappen restauriert worden. *Thomas Oswald*

AUFFÜHRUNGSDATEN: 6., 8., 9., 11., 13., 15. und 16. Juni; jeweils 21.15 Uhr. Besuch auch mit vorangehendem Festpielmenu kombinierbar. Mehr unter www.festspiel2012.ch



Büchergestelle mit viel Papier, das Geschichten erzählt: Im Büro von Stefan O. Hochstrasser.

Stefan Hochstrasser, Diakon in Ebikon und Gefängnisseelsorger

PORTRÄT

«ES GEHT NICHT. ALSO FANGEN WIR AN»

Stefan O. Hochstrasser ist ein bunter Vogel an Gottes Himmel. Er fliegt gerne gegen den Wind – und am liebsten ohne Flugplan. Sein Markenzeichen, das Kopftuch, trägt er auch deshalb stets, weil er in der Kirche nicht eine Rolle spielen will.

Dieses Büro erzählt Geschichten. Ein kleiner Raum im Kirchenzentrum Höfli in Ebikon, vollgestopft mit Ordnern, Büchern, Heften; mittendrin zweimal ein halber Quadratmeter freier Tisch für den Computer und fürs Gespräch mit einem Gast. Eine Posaune, ein Xylophon, Gitarre, Flöte, Schalmei, Trompete und *Schnuregige*. Duftlämpchen. Ein Kühlschrank, ein Backöfelchen und ein Notbett. «Ich war vor allem sehr unordentlich und chaotisch», erinnert sich Stefan Hochstrasser an seine Kinderzeit. Das ist er bis dato, aber was sich mittlerweile angesammelt hat rund um den wohlbeleibten Mann mit dem gemütlichen Lachen, ist das Sicht- und Greifbare eines bald sechzig Jahre dauernden Lebens und verströmt ausserordentliche Gemütlichkeit.

DIE TRÄUME ERFÜLLTEN SICH

Das Bild passt zur Predigt, die Stefan Hochstrasser an diesem Nachmittag vorbereitet. Hiob zitiert er, der da klagt über des Menschen harten Dienst auf Erden. Und jammert über seinen Zerfall: «Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberschiffchen, und schwinden ohne Hoffnung.» Alles eine Frage der Sichtweise für Hochstrasser: «Das Weberschiffchen rollt zwar seinen Faden ab, aber der Stoff, der dabei entsteht, bleibt.» So besehen, sei sein eigenes Leben zwar zu zwei Dritteln vorbei, er habe sich aber Träume, die er als Bub und Jugendlicher gehabt habe, erfüllen können. Für den einen, die Musik, stehen die vielen Instrumente in dem kleinen Büro, die Hochstrasser in seiner Arbeit immer wieder einsetzt, für den anderen steht sein beruflicher Werdegang, das Theologiestudium. Dem Leben nachzuspüren, das war schon immer sein Ding. Nachhaken. Seelenforschung betreiben. Er lese «praktisch nur Fachliteratur. Psychotherapeutisches.» Vieles davon kommt ihm in der Gefängnisseelsorge zupass.

AUTHENTISCH SEIN

Vielleicht auch sein Äusseres. Wer Stefan Hochstrasser das erste Mal begegnet, nimmt kaum an, einen katholischen Theologen und Diakon vor sich zu haben. Die farbigen Kleider, der lange Bart, das Kopftuch – «am ehesten meinen die Leute, ich sei ein Bergler.» Jetzt hätte er beinahe etwas Böses gesagt, meint er dann, um es im gleichen Atemzug doch zu sagen: «In der Kirche ist man sich Authentizität nicht gewöhnt. Hier werden oft Rollen gespielt.»

Hochstrasser bemüht sich, dies nicht zu tun. Längst würde er eine Stelle ablehnen, müsste er dafür sein Kopftuch ablegen, wiewohl er dieses mittlerweile wegen einer Hautkrankheit trägt. Und er sagt, dass er heute, anders als früher, Mühe habe mit vielen kirchenrechtlichen Fragen, weil er grosszügiger geworden sei.

SEINE KREATIVITÄT LEBEN

Energie darauf verwenden mag er allerdings nicht, die Freiräume zu pflegen erscheint ihm gewinnbringender. «Die Auseinandersetzung mit der Institution Kirche nehme ich in Kauf, aber sie ist nicht mein Thema, weil mich das unnötig Substanz kosten würde.» Er habe ja nicht der Kirche wegen Theologie studiert, sondern um über Grenzen hinaus denken zu lernen. Personen, auf die er sich dabei beruft, sind für ihn «Menschen, die sich in ihrer gelebten Kreativität von Jesus aus Nazareth

inspirieren lassen» – zum Beispiel Franz von Assisi, Niklaus von Flüe oder Johannes Don Bosco. Hochstrasser zählt aber auch zeitgenössische auf: Antonio de Mello, Rabindranath

«In der Kirche ist man sich Authentizität nicht gewöhnt. Hier werden oft Rollen gespielt.»

Stefan O. Hochstrasser

Tagore, Doris Day, Ernst Sieber, Befreiungstheologen, Feministinnen. Kreativität sei wichtig, und daran habe es ihm nie gemangelt, meint er selbstbewusst.

Die Gelassenheit, mit der Stefan Hochstrasser all dies sagt, musste er sich erarbeiten. Der Arbeiterbub aus Solothurn, der als Fünfjähriger schon seinen Vater verlor, schaffte es gegen Hohn gelächter ans Gymnasium; nach dem Lehramtskurs wurde ihm anfänglich aufgrund seiner langen Haare und ungewöhnlichen Methoden die Lehrfähigkeit abgesprochen («Nach meinen drei Wochen Aushilfe kannten die Lehrer jeweils ihre Schüler nicht mehr...») und er musste lange Jahre jeden Fünfer abrechnen, um das Theologiestudium finanzieren zu können. Denn inzwischen war Hochstrasser auch Vater einer Tochter geworden. Sein damaliger Grundsatz: «Ich sagte zu meiner Frau Annemarie: Es geht nicht, also fangen wir an. Wenn das mein Weg ist, gibt es auch eine Lösung.» Jedenfalls sollte es in den sechs Studienjahren nie an Unterstützung mangeln. Hochstrasser bewies seinen Willen unter anderem damit, indem er Latein und Hebräisch mit Frühstunden ab fünf Uhr nachholte.



Nach 25 Jahren als Pastoralassistent und Gemeindeleiter im Baselbiet, auf dem Mutschellen und ihm Thurgau führte ihn vor fünf Jahren sein Weg zurück in den Kanton Luzern. Heute leben Annemarie und Stefan Hochstrasser dort, wo dieser 1981/82 seine erste Seelsorgeerfahrung gesammelt hatte: In der Pfarrei Gerliswil. Als Heimseelsorger von Ebikon fühlt er sich wohl; die jungen Menschen, die sich mit ihm auf den Firmweg begeben, fordern ihn heraus, und mit der 15-Prozent-Stelle als Gefängnisseelsorger im Grosshof konnte er zu Jahresbeginn eine Aufgabe wieder aufnehmen, die er damals im Thurgau nur ungerne losgelassen hatte.

DIE «NEIGUNG ZUR GESUNDEN FAULHEIT»

Wenn die Arbeit es zulässt, und das muss sie täglich tun, schreibt Stefan Hochstrasser Geschichten, Gedichte, Lieder. Manchmal ist es bloss eine hingeworfene Notiz, hingeworfen in die grosse Kartonschachtel, die in einer Büroecke auf dem Boden steht. Halbvoll inzwischen, ein Zetteldurcheinander, aus dem Hochstrasser dann und wann ein Blatt zieht, wenn er auf Stoffsuche ist; für eine Predigt, für einen dieser Abende, die er als musikalisch-literarischer Alleinunterhalter bestreitet. Und wenn genug ist von allem, die Tage mal wieder lang waren, pedalt Stefan Hochstrasser eine Runde Velo, begibt sich auf die Skipiste oder in die Natur. Oder aber tut gar nichts: «Ich habe nämlich auch eine Neigung zur gesunden Faulheit.»

Dominik Thali

Stefan O. Hochstrasser in seinem Büro im Zentrum Höfli in Ebikon: Ein bisschen unordentlich. Aber sehr gemütlich.

ARBEITERSOHN

Stefan O. Hochstrasser, 59, wuchs in Solothurn in einer Arbeiterfamilie auf. Mit fünf Jahren verlor er seinen Vater. Nach der Matura machte er das Lehrerpateht; entschied sich aber nach einigen Aushilfen für die Theologie und studierte in Luzern. Praktikumsstelle in Emmenbrücke-Gerliswil, danach Seelsorger und teilweise Gemeindeleiter

in Allschwil BL; Widen AG, Horn TG und Herdern TG. Seit 2007 in Ebikon mit den Schwerpunkten Heimseelsorge und Firmweg, seit diesem Jahr zudem Seelsorger im Gefängnis Grosshof. Stefan O. Hochstrasser (das O steht für Otto) ist verheiratet mit Annemarie Friedli; die zwei haben vier Kinder (32, 34, 35, 36) und sieben Grosskinder. Die Familie lebt in Emmenbrücke.

Aus Sicht der Bistumsregionalleitung

AUS DEM KREUZ ERWÄCHST NEUES LEBEN

Wir haben Ostern gefeiert, das höchste christliche Fest. Jesus, am Kreuz gemartert, hat den Tod überwunden und dem menschlichen Leben neue Perspektiven geschenkt. Dazu gehört in erster Linie die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben. Eine weitere Perspektive betrifft das Leben hier und jetzt.

Dass der Gottessohn am Kreuz stirbt, ist nach Paulus «für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus,

Kreuz erinnert uns daran, dass Gott den Leidgeprüften besonders nahe ist.

Das Kreuz kann uns helfen, eigene Leiderfahrungen in unser Leben zu integrieren. Im Rückblick werden wir da und dort erkennen, dass leidvolle Momente in unserem Leben eine hilfreiche Wandlung bewirkt haben. So wie die Perle nur entsteht und wächst, wenn ein Sandkorn in die Muschel eindringt und sie verletzt, können wir an

«Leidvolle Momente können in unserem Leben eine hilfreiche Wandlung bewirken.»



Gottes Kraft und Gottes Weisheit» (1Kor 1,23-24). Das Kreuz zeigt das Bild des allmächtigen Gottes, der sich in seinem Sohn erniedrigt und ohnmächtig wird. Das ist auf dem Hintergrund der griechisch-römischen Götterwelt eine Torheit; für das jüdische Glaubensverständnis ist es gotteslästerlich. Für die Christen aber zeigt es «Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit», der unsere menschlichen Vorstellungen in Frage stellt.

Menschen streben nach Erfolg, Reichtum und Grösse. Gott aber wählt aus freien Stücken einen ganz anderen Weg, den Weg in die Erniedrigung und ans Kreuz, wie es im Philipperhymnus wunderbar beschrieben wird: «Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäusserte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.»

Damit solidarisiert er sich mit allen Erniedrigten, den Armen, Kleinen und Verlierern. Und er gibt ihnen die Hoffnung, dass ihr Los gewendet wird. So heisst es weiter im Hymnus: «Darum hat Gott ihn über alle erhöht...». Das

schmerzhaften Erfahrungen reifen. Schweres kann im Nachhinein zu einer Perle in uns werden. Auch das ist eine österliche Perspektive für unser Leben.

Dass aus dem Kreuz neues Leben erwächst, ist im Motiv des Kreuzesbaumes wunderbar dargestellt, besonders schön in der Apsis der Kirche San Clemente in Rom. Das Mosaik stammt aus dem 12. Jahrhundert und zeigt Christus am Kreuz inmitten eines blühenden Gartens; das Kreuz treibt weite Ranken, in denen die Erlösten dargestellt sind. Hier ist das Kreuz kein Zeichen des Todes, sondern ein solches des Lebens in Fülle, das uns der Erlöser geschenkt hat – nicht erst in Gottes Ewigkeit, sondern bereits hier und jetzt.

Urs Corradini, Regionalverantwortlicher

AUF DER SEITE FORUM schreiben abwechselnd Mitglieder der Bistumsregionalleitung und des Synodalrats zu einem selbst gewählten Thema.



Dušan Blaško, 35, arbeitet seit August 2006 als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Maria in Ebikon. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind Seelsorge, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.

Die Pfarrei Ebikon wirbt mit Gross-Plakaten

SERIE: GUTE IDEE (IV)

WEIL 1 BILD MEHR ALS 1000 WORTE SAGT

«Wofür würdest du sterben?» Diese Frage und ein mit zwölf Diamanten besetztes Kreuz regten zu Ostern auf mehreren Plakaten Passanten zum Nachdenken an. Pastoralassistent Dušan Blaško ist begeistert von den neuen Formen, für die Kirche zu werben und berichtet über seine Erfahrungen.

« An der Klausurtagung des Seelsorgeteams im Juni 2011 befassten wir uns mit der Frage, wie wir die Erkenntnisse aus der Sinus-Milieu Studie in unserer Pfarrei umsetzen können. Ich fasste die Aufgabe, zu überlegen, wie wir die «modernen Performer» – für uns eine neue Zielgruppe von immerhin zehn Prozent – ansprechen können. Die Kirche hat ein einmaliges «Produkt»: die frohe Botschaft, die Worte und Taten Jesu!

Durch Ebikon zieht sich eine lange Hauptstrasse, die täglich tausende Autos befahren. Es wäre schade, diese Chance nicht zu nutzen, dachte ich mir: Mit Plakaten im Grossformat (2,7 m mal 1,3 m) wollten wir unsere Botschaft pfiffig, überraschend und kreativ verkünden und damit auch eher kirchenferne Menschen erreichen. «Gott ist grün», hiess es auf dem Plakat zur Firmung 2011. «Lebt das Kind noch...» war unser Spruch zu Weihnachten. Auf dem Plakat zu Ostern regte die Frage «Wofür würdest du sterben?» zum Nachdenken an.

MIT WORTSPIELEN IRRITIEREN UND ANREGEN

Ich liebe das Plakat als Medium! Mit einem Bild und höchstens drei bis fünf Wörtern gilt es, eine konzentrierte Aussage zu machen, die ausdrucksstark und geistesfrisch ist und die zudem nachdenklich stimmt. Die Kombination von Text und Bild ist zentral: Regt der Text zum Nachdenken an, sollte das Bild schön sein für den Betrachter. Ist er provokativ, dann wähle ich ein traditionelles Sujet. Die Plakate dürfen und sollen irritieren. Sie sind nicht selbstredend. Um jedoch Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, formuliert Diakon Stefan O. Hochstrasser jeweils einige Hintergrundgedanken, die wir dann auch im Pfarreiblatt veröffentlichen, an die regionalen Zeitungen



Alles Plakatsujets sind auf www.pfarrei-ebikon.ch/aktuell-agenda.html zu finden.

senden und auf unserer Website aufschalten. Die Ideen zu neuen Plakaten entstehen in verschiedensten Lebenssituationen – unter der Dusche, sie entstehen im Gespräch bei einem Essen oder aus einem Gedankenaustausch im Team oder mit unseren Grafikern. Damit wir gute Plätze für die Plakate erhalten, nehme ich jeweils schon früh Kontakt auf mit der APG.

Erstes Ziel ist es, mit den Plakat-Botschaften die Kirche ins Gespräch zu bringen. Über das Firmplakat «Gott ist grün» hat die «Neue Luzerner Zeitung» im Zusammenhang mit den Wahlen im Herbst 2011 berichtet. Medienwirkung zu messen ist allerdings schwierig. Unser Kirchenrat unterstützt jedoch diese neue Form der Verkündigung. So haben wir dieses Jahr 6000 Franken zur Verfügung, um unsere Ideen umzusetzen. Bereits arbeiten wir an den nächsten Sujets. Hoffentlich gelingt es uns, mit diesem Pilotprojekt positive Präsenz in der Gemeinde zu markieren. Und vielleicht machen wir sogar darüber hinaus die Kirche zum Thema. >>>

Dusan Blasko



AUF IDEENSUCHE? Neugierig darauf, wie andere ein Pfarreiprojekt angepackt haben? In dieser Serie geben Frauen und Männer, die in der Kirche tätig sind, Tipps weiter und schildern, wie sie vorgegangen sind.

AGENDA

15. Katholischer Dialog VON DER ÖSTERREICHISCHEN PFARRER-INITIATIVE LERNEN

Unter dem Titel «Wo den Pfarrern der Schuh drückt» lädt das «Forum für offene Katholizität» zum Dialog ins Romerohaus Luzern ein. In der Schweiz, in Österreich

und in vielen anderen Ländern der Weltkirche müssten die Pfarrer sozusagen die Suppe auslöffeln, die ihnen die Kirchenführung mit ihrer blockierten Ämterpolitik eingebrockt habe, heisst es in der Einladung. Das Forum verweist auf die österreichische Pfarrer-Initiative, die im

Juni 2011 einen «Aufruf zum Ungehorsam» lancierte. Kopf der Pfarrer-Initiative ist Helmut Schüller. Der Pfarrer in Probstdorf bei Wien, der am 22. April in Luzern den Preis der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche erhält, ist tags darauf Gast an der Diskussion im Romero-

haus. Einen ersten Impuls zur Frage, was die Pfarrer-Initiative für die Schweizer Seelsorgerinnen und Seelsorger bedeutet, gibt Markus Heil, Leiter der Pfarrei Sursee.

MONTAG, 23. APRIL, 14 bis 18 Uhr, RomeroHaus Luzern. Mehr unter www.pfarrer-initiative.at.

NAMEN, ÄMTER, STELLEN

Die Lücke im Kirchenrat Geuensee, die nach dem berufsbedingten Rücktritt von **Paul Leisibach** auf Ende 2011 entstanden ist, ist wieder gefüllt. Als neue Kirchenrätin still gewählt wurde **Irene Albisser-Wüst**. – Im Kirchenrat Buchrain-Perlen tritt Kirchmeierin **Jeanette Ochsenbein** aus beruflichen Gründen auf Ende Mai zurück. Sie gehört dem Kirchenrat seit 1994 an. – Im Kirchenrat Altishofen gibt auf Ende August Präsident **Walter Kaufmann** sein Amt weiter. Er erreicht das Pensionsalter. Kaufmann ist seit 2002 Kirchgemeindepräsident. – In Winikon tritt Kirchmeierin **Liliana Da Silva** aus

beruflichen Gründen Ende Mai zurück. Sie übt ihr Amt seit 2008 aus. **Kurt Schaller**, 42, ist ab Beginn des nächsten Schuljahres Pfarradministrator der Pfarrei St. Maria Emmen. Es ist geplant, dass er ein Jahr später auch die Leitung der Pfarrei St. Mauritius Emmen übernehmen wird.

Agnes Hodel-Wyss, 52, Willisau, ist neue Präsidentin des Kantonalverbands Luzern des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds. Sie wurde an der Delegiertenversammlung vom 20. März gewählt und löst die Co-Präsidentinnen **Erika Hofstetter** (Entlebuch) und **Roswitha Strassmann** (Ebikon) ab.

AGENDA / KURSE

Luzerner Kirchenmusikverband (KKVL)

EINKEHRTAG: PSALMEN UND DOCH AKTUELL

Der Luzerner Kirchenmusikverband (KKVL) bietet am Samstag, 23. Juni, von 8.30 Uhr bis 16 Uhr einen Einkehrtag im Priesterseminar Luzern zum Thema «Psalmen und doch aktuell» an. Der Tag ist durchstrukturiert mit der Tagzeitenliturgie (Laudes, Terz, Sext und Vesper). Zwischen den Gebetszeiten/Liturgien werden Workshops rund um die Psalmen angeboten. Der KKVL lädt alle interessierten Personen zu einem besinnlichen und entschleunigenden Tag mit Pius Troxler, Präses KKVL, und Udo Zimmermann, Kantondirektor, ein.

Unkostenbeitrag: 50 Franken inklusive Mittagessen

Informationen und Anmeldung: Kantondirektor Udo Zimmermann, 041 982 03 78, direktor@kkvl.ch.

Institut für kirchliche Weiterbildung (IFOK)

RELIGION IM ZEITGENÖSSISCHEN KINDER- UND JUGENDBUCH

Zusammen mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien veranstaltet das IFOK eine Tagung zum Thema «Von allen Dingen. Religion im zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuch». Mitwirkende: Georg Langenhorst, Ingrid Tomkowiak, Christine Tresch, Mike Gray, Christine Lötscher, Barbara Jakob und Christoph Gellner.

Den Abschluss der Veranstaltung bildet ein Gespräch mit dem Schriftsteller Jürg Schubiger über sein philosophisches Bilderbuch «Als der Tod zu uns kam» (illustriert von Rotraut Susanne Berner, Peter Hammer Verlag 2011).

Datum und Ort: Mittwoch, 6. Juni, 9–17 Uhr, Universität Luzern

Information und Anmeldung: www.ifok.ch



War nicht zu übersehen: Die «Baustelle Leben» an der LUGA 2011.

Die Luzerner Landeskirchen an der LUGA, 27. April bis 6. Mai AUF DER KLETTERWAND ACHT METER «HIMMELWÄRTS»

Auf dem Platz der Luzerner Kirchen an der LUGA steht dieses Jahr eine Kletterwand: Eine Herausforderung, die acht Meter «himmelwärts» führt, wie das Thema 2012 lautet. Die Kirchen sind zum zehnten Mal an der Zentralschweizer Erlebnismesse.

HERAUSFORDERUNGEN GEMEINSAM MEISTERN

Die Kletterwand ist kein einfaches Spielgerüst, sondern vergleichbar mit Wänden, wie man sie in Kletterhallen findet. Zwei Personen können sie gleichzeitig erklimmen; im «Gstältli» und angeseilt. Für die Sicherung sorgen unter anderem junge Frauen und Männer der SAC Jugend Pilatus. Für die Kirchen ist die Kletterwand ein Sinnbild für das Leben: Eine Herausforderung, die sich mit Ausdauer und Vertrauen meistern lässt. Und: Nicht nur, wer den Gipfel erreicht, gewinnt. Sondern alle, die den Mut haben, sich auf den Weg zu machen. Die Kirchen begleiten Menschen und unterstützen sie mit ihren Angeboten auf ihren Lebenswegen.

EINLADUNG ZUM VERWEILEN

«Himmelwärts», das LUGA-Motto der drei Luzerner Landeskirchen in diesem Jahr, passt freilich nicht nur zur Kletterwand, sondern zum Auftritt überhaupt. Denn der Kirchenstand ist wie immer eine himmlische Einladung: Ein Platz zum Verweilen, zum Aufatmen und Ausruhen, ohne Kauf- und Konsumdruck. Wer mag, setzt sich hier hin, trinkt einen Schluck und isst einen Happen – alles gibt's umsonst. Und im Wettbewerb winken Preise, die in abenteuerlichem Sinn himmelwärts führen. Zum Beispiel ein Bodyflying-Erlebnis für fünf Personen oder ein Gleitschirm-Tandemflug.

ANMELDUNGEN ZU ALLEN KURSEN DER LANDESKIRCHE...

...richten Sie an: Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern, Sekretariat Fachstellen, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, 041 419 48 38, fachstellen@lukath.ch. Sie können sich über www.lukath.ch → Dienstleistungen → Angebote und Kurse auch **online anmelden**.

Nähere Angaben zu den Kursen **unter www.lukath.ch**

«Luzerner» Hindupriester führt in Hindubräuche ein

UNSERE INTERESSANTEN NACHBARN

Tamilen aus Sri Lanka gehören mittlerweile – zumindest, was ihre Staatangehörigkeit betrifft – fest zur schweizerischen Bevölkerung. Das Buch eines «Luzerner» Hindupriester bringt uns die Religion vieler von ihnen, den Hinduismus, näher. Die Parallelen zum Christentum überraschen.

Viele Tamilen sind Hindus, sympathische Menschen mit reichen, blumigen, fruchtigen Ritualen. So unser erster Eindruck. Das kleine Buch von Saseetharen Ramakrishna Sarma zeigt uns schon in seinem Titel «Geburt, Leben, Tod», dass es hier nicht um religiöses Beiwerk, sondern um Lebensvollzug aus dem hinduistischen Glauben heraus geht. Vor allem die Wendezeiten zu neuen Lebensabschnitten werden bei den Hindus ausführlich mit religiösen Zeichen gefeiert. Durch zahlreiche Bilder und kurze Erklärungen lässt das Buch ein lebendiges Bild vom konkreten religiösen Leben unserer tamilischen Nachbarn mit hinduistischer Religion entstehen.

DIE HINDU-DREIFALTIGKEIT

Wer an den Grundzügen der hinduistischen Religion interessiert ist, findet im Schlussteil eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten



Der Hindupriester und Autor Saseetharen Ramakrishna Sarma.

hinduistischen Vorstellungen und Begriffe. Beim Lesen geht einem auf, dass es viele Themen gibt, die auch im Christentum von Bedeutung sind. Wussten Sie, dass die Hindus auch eine Dreifaltigkeit (Brahma, Vishnu, Shiva) kennen, durchaus auf dem Hintergrund des Eingottglaubens? Auch die weibliche Seite Gottes kommt im Hinduismus als etwas ganz Selbstverständliches ausführ-

lich zum Zug. Hier und da melden sich beim christlichen Leser kritische Rückfragen: zum Beispiel beim Kastensystem, bei der Verwendung von Astrologie, bei der Stellung der Frau oder bei magisch anmutenden Ritualen. Das Buch hilft dann, den religiösen Hintergrund dieser Traditionen besser zu verstehen. So löst sich manches Vorurteil auf. Ausserdem stellt man sich bald die Frage, ob unsere christliche Volksfrömmigkeit wirklich so anders funktioniert.

FÜR DIE RELIGIÖSE ERZIEHUNG

Überhaupt: Je länger man in diesem Buch blättert oder liest, umso mehr wird die eigene, christliche Glaubensüberzeugung wach, und man nimmt dankbar diesen oder jenen Aspekt wahr, der die eigene religiöse Sichtweise bereichert. Zum Beispiel würde unser christliches Sakramentenverständnis sicher profi-

tieren, wenn wir es einmal mit hinduistischen Ritualen theoretisch und praktisch in Berührung brächten.

Ein wichtiges Interesse des Buches ist die Unterstützung bei der religiösen Erziehung von hinduistischen Schweizer Tamilen der zweiten und bald dritten Generation. Damit das Buch für sie und ihre christliche Nachbarn ein wertvoller Begleiter wird, müsste man bei einer Neuauflage die zahlreichen Druckfehler und einige Verdoppelungen entfernen.

Wolfgang Broedel

SASEETHAREN RAMAKRISHNA SARMA: Geburt, Leben, Tod. Hindurituale. Tamilische Traditionen aus Sri Lanka. Eigenverlag Ramakrishna Sarma Saseetharen 2010. ISBN Nr. 978-3-033-01948-5. Bestellung: r.sasisarrrma@bluewin.ch.

LUZERNER KIRCHENSCHIFF

Das Informationsmagazin für die Mitarbeitenden der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern; erscheint zehnmal jährlich.

HERAUSGEBER

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat St. Viktor

REDAKTION

Dominik Thali

REDAKTIONSADRESSE

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern, Kommunikation, Abendweg 1, 6000 Luzern 6
Telefon 041 419 48 24
kommunikation@lukath.ch

DRUCK

Brunner Druck, Druck und Medien, Kriens
Auflage: 2900 Ex.

BESTELLUNGEN

ADRESSÄNDERUNGEN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern, Synodalverwaltung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6
Telefon 041 419 48 48
verwaltung@lukath.ch
Jahresabonnement: Fr. 20.–

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT MITTE MAI 2012

Information für kirchliche Berufe (IKB)

ZUM BEISPIEL DU: WELTGEBETSTAG FÜR KIRCHLICHE BERUFE

Zum Beispiel Du: So lautet das Thema des diesjährigen Weltgebetstags für kirchliche Berufe. Dieser Tag wird jedes Jahr am 4. Sonntag der Osterzeit gefeiert, heuer am 29. April Die IKB – Information für kirchliche Berufe stellt dazu verschiedene Unterlagen zur Verfügung:

- Impulsheft für kirchliche Berufe 2012
- Buchzeichen zum Gesangbuch
- Plakat «Zum Beispiel Du»
- Postkartenset «Finde deinen eigenen Weg» (vergleiche Bild)
- Plakatserie «Finde deinen eigenen Weg»

Die Materialien können bestellt werden auf der Website der IKB, www.kirchliche-berufe.ch, per Mail über info@kirchliche-berufe.ch, per Fax über 041 419 48 31 oder per Post (Information Kirchliche Berufe, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6).



Hochschulseelsorge

ZU FUSS NACH JERUSALEM

Eine Vierergruppe war ab Juni 2011 sieben Monate unterwegs Richtung Jerusalem. Die Route über die Alpen, durch den Balkan, die Türkei, Syrien und Jordanien war nicht ungefährlich. Einer von der Gruppe, Der Jesuit Christian M. Rutishauser, Bildungsleiter im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, erzählt von dieser Pilgerreise.

Datum und Ort: Mittwoch, 25. April, 18 Uhr, Universität Luzern, Raum 3.A05



Bischofsvikariat und Landeskirche arbeiten eng und gut zusammen.

Seppi Hodel folgt auf Urs Corradini als neuer Regionalverantwortlicher

BISTUMSREGIONALLEITUNG

MIT ANPACKEN AUF DER BAUSTELLE KIRCHE

In der Kirche arbeitet Seppi Hodel, weil er für andere Menschen da sein will. Von der Pfarrei wechselt er nun in die Bistumsleitung, vom wohnlichen Eigenheim auf die ständige Baustelle. Mit seiner Erfahrung will er hier «zu einer guten Verbindung zwischen Bischof und Region beitragen».

Welche Ziele haben Sie sich für die neue Aufgabe gesteckt?

Ich möchte zu einer guten Verbindung zwischen Bischof und Region beitragen. Ich werde jetzt ja zu «denen in Solothurn» gehören und das tönt immer nach Distanz und Widerstand. Aus meiner bisherigen Tätigkeit in der Pfarrei Egolzwil-Wauwil, als Dekanatsleiter des Dekanates Willisau und als Synodale der Landeskirche Luzern werde ich viele gute Erfahrungen mitnehmen können. Wichtig sind mir die Kontakte zu den Dekanatsleitenden, den staatskirchenrechtlichen Institutionen, den Seelsorgenden in den Pfarreien, den Kirchgemeinden, den Räten und Institutionen – kurz gesagt: eine gute Vernetzung zugunsten der Menschen und der Seelsorge.

Welches sind die Baustellen der katholischen Kirche im Kanton Luzern?

Grösste Baustelle ist der Pastorale Entwicklungsplan des Bistums Basel, der PEP, und der damit verbundene Aufbau der Pastoralräume. Als Dekanatsleiter konnte ich schon aktiv bei der Zusammenstellung der Pastoralräume mitarbeiten. Als Regionalverantwortlicher bin ich bei der Umsetzung des PEP in den Pastoralräumen nahe dabei. Projektarbeit liegt mir.

Wie gehen Sie damit um, dass das Personal auf den kirchlichen Baustellen zunehmend rar wird?

Dies ist die zweite Grossbaustelle. Ich habe mich vor dem Entscheid für meine neue Aufgabe natürlich gefragt, ob ich sie betreten oder lieber in das fertige Haus einer Pfarrei einziehen will. Ich kenne den Personalmangel aus eigener Erfahrung,

«Die Chance der Pastoralräume besteht darin, dass man einander über Pfarreien hinweg stützen kann»: Seppi Hodel vor dem Eingang zum Bischofsvikariat am Abendweg 1 in Luzern.



wenn sich zum Beispiel für eine Jugendseelsorgerin keine Nachfolge findet. Hier sehe ich die Chance der Pastoralräume: Man kann einander über Pfarreien hinweg stützen.

Sehen Sie einen Weg, wieder mehr und vor allem junge Menschen für eine Aufgabe in der Kirche zu motivieren?

(Junge) Menschen sind bereit, sich für eine Aufgabe in der Kirche einzusetzen, wenn sie einen Sinn und ein Ziel darin sehen, wenn die Atmosphäre im Team stimmt, wenn es Spass macht, cool ist, wenn sie geschätzt werden und sie auch wieder aussteigen können. Ein paar Beispiele: Mitsingen im Kirchenchor für einen bestimmten Gottesdienst mit drei bis vier Proben; Firmung 18 mit intensiver Auseinandersetzung mit dem Glauben und dem Leben während eines Jahres; Jungwacht und Blauring mit Kinderarbeit und erlebnisreichen Lagern; sorgfältige Pflege der Ministranten mit Spielnachmittag, Ausflügen; Oberstufenschüler engagieren sich beim Rosenverkauf für das Fastenopfer. Junge Menschen sind motivierbar. Und wenn sie gute Erfahrungen mit der Kirche machen, kann man sie auch als junge Erwachsene oder als Eltern wieder ansprechen, etwa für die Leitung von «Sonntagsfiiren» und Kleinkinderfeiern. *do*

VIER NEUE GESICHTER

Seppi Hodel, 54, tritt seine neue Stelle als Regionalverantwortlicher in der Bistumsregion St. Viktor am 1. September an. Bischof Felix Gmür hat neben ihm drei weitere Personen ernannt: **Joachim Köhn** (Basel) ist ab 1. Juni Pastoralverantwort-

licher in der Nachfolge von Christine Rammensee. Die aus Gunzwil stammende **Livia Wey-Meier** ist ab Mitte April Theologische Mitarbeiterin für den Bischof und das Generalvikariat. **Adrienne Suva-da** übernimmt am 1. Juni die Kommunikationsverantwortung des Bistums.